

## Mahnmal

### Positionsmeldung zum Mahnmal-Streit - Siegessäule 10/2006:

#### **„Alles wieder offen“**

von Joachim Müller

Zurecht ist der von Elmgreen & Dragset eingebrachte Vorschlag für ein zu errichtendes Homosexuellen-Mahnmal gefeiert worden. Die Filmszene mit zwei sich küssenden Männern ist ein genial einfaches Symbol dafür, was die Nazis mit ihrer Fassung des § 175 RStGB verfolgt haben: männliche Homosexualität. - Weibliche Homosexualität sollte dagegen nicht durch das Strafgesetz eine öffentliche Wahrnehmung und Gewichtung erfahren.

Dies haben sowohl die NS-Strafrechtskommission als auch die nötige Strafrechtskommentierung ausdrücklich und nachlesbar betont. - Lesbische Identität wurde somit geleugnet. Das hat nachvollziehbar verletzt und wird als Diskriminierung wahrgenommen.

*Der in NS-Akten zu findende Terminus „Homosexuelle“ meinte immer nur Männer. Gegen diese gab es rund 50 000 Strafverfahren. Darüber hinaus auch die generelle Bedrohung für alle homosexuellen Männer durch Gesetzgebung, Polizei, Gestapo, Justiz und SS. - In jedem KZ gab es die Haftgruppe „Homosexuelle“. Allein für Sachsenhausen sind dazu mehr als 700 Männer namentlich nachweisbar. Deren Mehrheit hat diese Haft nicht überlebt. Die Gründe für deren Sterben waren: die Haftbedingungen, gezielte Vernichtung durch Arbeit und 1942 eine in SS-Akten nachweisbare gezielte Mordaktion, die mehrere Monate andauerte.*

*Die Situation der Lesben im Nazireich lässt sich nicht mit einem Lesbenkuss symbolisieren. „Lesbensymbolik“ käme einer Opferverhöhnung nahe, zumal, wenn die Nachbarschaft zum Shoah-Mahnmal bedacht wird. - Damals galt und heute gilt: Frauen, die sich bei Abschied oder Begegnung küssen, signalisieren nicht zwangsläufig Sexuelles. Frauen, die miteinander tanzen, erregen nicht spontan sie gefährdenden Argwohn. Denunzierung rief nicht die Gestapo zur KZ-Einweisung auf den Plan. - In Polizei-, Justiz- und KZ-Akten gibt es nur in sehr wenigen Fällen einen anmerkenden Zusatz: „lesbisch“. Denkbare Folgen für die derart Gekennzeichneten waren und sind lediglich berechnete Spekulation. In SS-Dokumenten sind diese Vermutungen nicht belegbar. - Die Aussage, dass lesbische Frauen im sogenannten Altreich heimlich verhaftet und in anderen Haftgruppen versteckt wurden (schwarzer Winkel), konnte nicht verifiziert werden. Dass es unter den zehntausenden in Ravensbrück inhaftierten Frauen auch eine Anzahl Lesben gab, ist erwartbar. Dass ehemalige Ravensbrückerinnen abfällig über „lesbisches Verhalten“, beispielsweise bei Prostituierten berichten, bestätigt keine Lesbenverfolgung. - „Diskriminierung durch Nichtverfolgung“, das ist eine sehr private Wahrnehmung.*

Ein Denkmal ist kein Info-Desk, sondern löst bestenfalls beim Betrachter die Frage aus: „Warum“? Wer sich nicht ohne Antwort begnügt, wird die Herausforderung fühlen, sich sachkundig zu machen, d. h. viel zu lesen. Kompetente Antworten *in Büchern* gibt es heute zuhauf.

Das Mahnmal in der Vorgabe von Elmgreen & Dragset wird zwei Aufgaben gut erfüllen: „zu ehren“ und „Erinnerung wach halten“: Seinen dritten Auftrag, „beständiges Zeichen gegen Intoleranz, Feindseligkeit und Ausgrenzung gegenüber Schwulen und Lesben setzen“ wird es nur ausführen, wenn Schwule und Lesben das steinerne Zeichen nicht allein lassen. Der

„Stein allein“ wäre überfordert. Eine „Ergänzungstafel“ könnte wohl nur sehr wolkig betextet werden, wenn sie keine Fehlinformationen enthalten soll.

Anmerkender Hinweis:

Joachim Müller, 1993 - 2001 kooptierender wissenschaftlicher Mitarbeiter für Schwules Museum und Gedenkstätte Sachsenhausen und Mitglied des Beirates der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Autor in: Joachim Müller/Andreas Sternweiler, Homosexuelle Männer in Sachsenhausen

Normaldruck = von der "Siegessäule" ausgewählte Textteile

*Kursivdruck* = gegen den erklärten Willen des Autors gestrichene Textstellen. Die Bitte der Redaktion, Streichungen zu gestatten hat der Autor am 12.10.06 abgelehnt mit dem Hinweis: „Ganz oder gar nicht“

- o - O - o O o - O - o -

Berlin, 30.10.06

**Offener Brief gegen die Unterschriftenaktion der Emma Emma-Redaktion zur Erweiterung des Mahnmals für homosexuelle Opfer**

Sehr geehrte Emma Emma-Redaktion.

Dank moderner Kommunikationsmittel erfuhr ich heute von der Protest und Unter Unterschriftenaktion zur Erweiterung des Mahnmal zur Erinnerung an die Verfolgung homosexueller Männer während des Nationalsozialismus.

Ich möchte mich mit diesem Schreiben entschieden gegen eine solche Erweiterung wie auch gegen diese Protestaktion aussprechen, weil sie die generelle Verwischung des Begriffes "Opfer" in Bezug auf die Verfolgung während des NS unterstützt. Ich selbst bin lesbische Pfarrerin und Mitglied der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis. Ich bin mir also der grundsätzlichen Ausgrenzung und des Vergessens von Frauen im gesellschaftlichen Umfeld bewusst. Bei dem Mahnmal geht es aber um die Erinnerung an die gezielte und systematische Verfolgung (in Köln außerdem noch die Sterilisierung) von Schwulen während des NS, die deren Vernichtung insbesondere in den Konzentrationslagern zum Ziel hatte. Auch wenn Lesben ebenfalls nicht mit dem Weltbild des Nationalsozialismus kompatibel waren und das geringere Ausmaß der Verfolgung wahrscheinlich der Ignoranz lesbischen Lebens gegenüber geschuldet war, ist kaum zu leugnen, in welcher dramatischerer und demütigenderer Weise die Verfolgung von Schwulen vonstatten ging.

Schon 1993 schrieb Claudia Schoppmann in ihrem Buch „Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im ‚Dritten Reich‘“: „Selbst im NS-Staat, dem Unrechtsstaat par excellence, gab es keine strafrechtliche Verfolgung lesbischer Frauen, während gleichzeitig rund 50.000 Männer nach Paragraph 175 StGB verurteilt und 10 – 15.000 in KZs eingeliefert wurden, von denen rund zwei Drittel nicht überlebten.“ (S. 13).

Auch wenn es Zeugnisse von Verfolgung von Lesben gibt, belegt gerade das Beispiel, das in der Begründung bemüht wurde, die Unterschiedlichkeit der Verfolgung. Diese Unterschiede sollen und dürfen nicht verwaschen werden – gerade um nicht in den Verdacht zu geraten, die Verbrechen des NS insgesamt zu verwischen (am Ende sind alle Opfer, das kennen wir schon aus der unerträglichen Diskussion um das Zentrum für Vertriebene). Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus ist eine der zentralsten gesellschaftlichen Aufgaben der Gegenwart, aber dabei sollte man sich doch an das historische Wissen halten und

nicht in einem allgemeinen „auch wir waren Opfer“ verwischen. Mir scheint dieses Anliegen eher den traditionellen Opferdiskurs in manchen Teilen der Frauenbewegung wiederzuspiegeln als das Interesse, an die Verbrechen des NS angemessen zu erinnern.

Ich fordere Sie daher auf, Ihre Unterschriftenkampagne einzustellen und diejenigen zu unterstützen, die sich auf den mühsamen Weg gemacht haben, ein Denkmal für die Verfolgung von Schwulen während des NS durchsetzen.

**Silke Radosh Radosh-Hinder**

Pfarrerin und Mitglied der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis